

Saale-Beitung.

Anzeigen werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. ...

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei gemeinlicher Aufstellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Aufschlaggebühren ...

Nr. 423.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 9. September

1904.

Handelsminister und Handwerk.

Der Handelsminister Müller wird zurecht mit Recht angegriffen, weil er seinen Vertreter zu den Verhandlungen des Magdeburger Handwerker- und Innungstages entsandt hat. Gerade weil Minister Müller im großen und ganzen recht gesunde Anschauungen über die Förderung des Handwerks entwirft hat, war es bedauerlich, daß nicht er oder einer seiner Mitarbeiter bei dieser Gelegenheit von neuem mit den Handwerkerkreisen in Fühlung trat.

Über das Handwerk in der Gelehrtenwelt von Handwerkern dargelegt. In seinen Ausführungen war sehr vieles enthalten, was auch wir unterschreiben. Herr Müller warnte davor, sich der Hoffnung hinzugeben, daß die staatliche Gesetzgebung nur einzugreifen brauche, um dem Handwerk einen gesunden Boden zu sichern. Wenn es sich um allgemeinen Wohlstand geht, so ist die Konkurrenz der Maschine nicht zu fürchten, hatten die Handwerker doch manden barten Kampf ums Dasein zu führen, und wo es einer geschlossenen Innung vermag der politischen Macht gelang einer kleinen Zahl privilegierter Meister ein Monopol zu sichern und jeden Wettbewerb auszuschließen, da war noch nicht jeder der Privilegierten vor Not gesichert, während es dem Nachbarn oft nur durch wüderliche Intrigen möglich wurde, sich eine selbständige Existenz zu gründen.

hat heute ihre elektrische Centrale. Wie leicht und nützlich wäre es nicht, den Handwerker wohlfeil elektrische Kraft zum Betrieb von Arbeitsmaschinen zuzuführen! Ihnen diese Kraft zu liefern, ihnen die Anschaffung solcher Maschinen zu erleichtern, kann die Aufgabe einer weisen Sozialpolitik der Gemeindevorkaltungen sein. Auf vielen Gebieten wäre es damit den Handwerkern ermöglicht, die Vorräte der Maschinenarbeit mit denen der Handarbeit zu verbinden und der Industrie gleichwertig zu bleiben.

Deutsches Reich.

Die „Hofenposten“ mit dem Kaiser ist gestern um 7 Uhr abends in Heseland eingetroffen und unter dem Salut der Batterie hinter der Düne vor Anker gegangen. Als Begleitgeschiffe folgten „Glehn“, „Kaiser Wilhelm II.“ und einige Torpedobote.

Der Kaiser hat an den Kaiser bezüglich der Neubestimmung des 3. Sanftenters Infanterie-Regiments das folgende Dekret erlassen: Euer Majestät haben die billvolle Gesinnung gegen die Stadt Alstedt aus neue dargehen durch Verleihung des Namens Alstedt an das hier garnisonierende Infanterie-Regiment. Der Senat und die Bürgerchaft erkliden hierin ihre Zustimmung, für welche sie freudig Dank darbringen.

Dr. Wenkel.

Von „unrichtiger Seite“ wird dem „A.“ die von uns jüngst ausgesprochene Vermutung bestritten, daß der Oberpräsident von Hannover Dr. Wenkel demnächst in das Staatsministerium eintritt und zwar als Nachfolger des Ministers des Innern Freiherrn von Hammerstein, der seine Entlassung eingereicht haben soll. Der Gewöhnsmann sagt hinzu, daß die Ernennung Dr. Wenkels sich in den nächsten Tagen amtlich bekannt gemacht werden wird. Zulezt hätte man jedoch nicht außer acht lassen, daß derartige Personalangaben häufig noch in letzter Stunde eine andere Förmung finden, als selbst in „unrichtigen Kreisen“ angenommen wurd.

1. April 1898 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Wiesbaden versetzt. Seine Ernennung zum Oberpräsidenten von Hannover im Oktober 1902 erregte ein gewisses Aufsehen, da zum ersten Male damit ein bürgerlicher Beamter an die Spitze dieser Provinz trat.

Das „Welt-Blatt“ läßt sich über Dr. Wenkel aus Hannover folgendes sagen: So sehr man auch in Hannover von den Fähigkeiten und Vorzügen des neuen Ministerpräsidenten eingenommen ist, so hat man doch gewisse Bedenken, die hingen freilich, daß der Oberpräsident von Hannover ins Ministerium eingetufen werde. Vor allen Dingen ist Herr Wenkel kein Akademiker, und wenn er in seiner bisherigen Stellung hier und dort einmal ein Wort riskieren würde, so hätte man sich darüber doch stets das Gefühl, daß dieser Mann lieber nicht sprechen sollte. Im Provinzialparlament und in anderen Körperchaften, wo er sprach, merkte man es ihm an, daß es ihm bezüglich seiner sich die richtigen Worte zu finden. Und dieser Beamte soll nun in seinen Parlamenten das Ministerium des Innern vertreten? Das ist eine harte Maß für ihn und seine Anhänger. Herr Wenkel und seine Leute würden dann leichtes Spiel haben, und der neue Herr Minister dürfte, seinen bisherigen Vorgesetzten nach, zu urteilen, kaum in der Lage sein, ihre Angriffe in genügender Weise abzuwehren. Dieser Grund allein genügt, um die Frage der Kandidatur des Genannten mit einem Fragezeichen zu versehen. Und erachtet es noch sehr zweifelhaft, daß der Wenkel kommt.

Ins Südwesterin.

Ein Esen haben unglück in Deutsch-Südwesterin hat sich am 9. August bei Wehlisch-Baum, 62 Kilometer von Sinspand, ereignet. Die „Nationalzeitung“ berichtet darüber: Von Wehlisch, wo ein Lehmagranger, lösten sich die letzten beiden Lagen vom Tage durch eine bisher unannehmliche Ursache und rollten den steilsten Felsen Schichten zum Sinspand herab. Der Breiter verdrängte zu hemmen, die Dämme funktionierten aber nicht, es blieb dem Manne nichts übrig, als abzurufen, was ihm schwere Verletzungen eintraf. Vom Sinspand herauf kam ein Zug in der Richtung auf Wehlisch, an den nun die zwei Lagen mit furchtbarer Gewalt losbrachen und die Maschine in Trümmer zerlegten. Der Führer bedachte sich auf den absehbaren Verletzungen nach kurzer Zeit, der Heizer Klein liegt schwerverletzt im Kognett zu Sinspand.

Volitives.

Die Verbesserung von amtlichen Schriftstücken hat, der „F. d. W.“ zufolge, vor einigen Jahren bekanntlich einen so großen Umfang angenommen, daß der Reichskanzler Graf Helldorf diesem Umfang ausdrücklich durch amtliche Anordnungen Flehen mußte. Im Ressort der Reichsverwaltung scheint sich jedoch wieder oder jener an das Verbot nicht zu halten. Ein Volks-Offizier vermag schon seit längerer Zeit fortzusetzen über die deutsche Volkstümlichkeit des Jahres 1903, die den Reichskanzler durch den Reichskanzler selbst einer neuen Reichstagsanfrage angeht, Mittelstellen zu machen. Doch den Zeitungen das amtliche Material auf diese Weise nur gegen Verabreichung zu Gebote steht, darauf soll gar nicht einmal Wert gelegt werden. Die Hauptfrage ist, daß die Statistik in den nächsten wiederzugeben genötigt ist, die die Zensur, oder das Geschäft des Ministeriums gerade so zusammenstellen, es wäre dringender zu wünschen, daß Staatssekretäre Kreise scheinbar demnach eintreten ließe.

Volkswirtschaftliches.

Über die zweifelhafte Bilanz unserer Vorkriegszeit an der Weltausstellung in St. Louis schreibt zutreffend die „Preusszeitung“: Die Weltausstellung zu St. Louis, die vergleichsweise nur wenig Interesse erregt und allem Anscheine nach finanziell übel abgelaufen wird, hat dem

Heuilleton.

Neues von den Eingeborenen Südafrikas.

In einem jüngst erschienenen Buche von dem Engländer Dudley Kidd, das den Titel „Das Wesen der Kaffern“ führt, werden die Eigentümlichkeiten und Gebräuche der Volksstämme Südafrikas beleuchtet. Es ist interessant, einiges über die Sitten dieser Völker zu erfahren, die gerade unseren deutschen Interessenten gar nicht fernliegen. Die Polygamie, die in früheren Zeiten allgemein herrschte, vor allem als die Kaaale durch langwierige Kriege verdrängt waren und man auf einen zahlreichen Nachwuchs bedacht sein mußte, ist jetzt wieder ein Luxus geworden, den sich nur die Häuptlinge leisten können. Die Macht der Umstände wird gar bald alle Stämme von Südafrika und Niah zur Monogamie zwingen und dieselbe Gewalt der Verhältnisse führt immer mehr zu einer Entartung und Dekadenz der Kaffernstämme hin. Daran ist nicht nur ihre Verdorbenheit schuld, die alle Laster des weißen Mannes noch zu den eigenen häuft, sondern das neue Regime hat überhaupt die altgewohnte Art, die den Stamm kraftvoll erhielt, von Grund aus verändert. Die früheren Kriegssitten werden nun, die die Heere dieser Völker zu so furchtbaren Feinden machten. Wenn eine Abteilung geschlagen war, dann wurde sie bei ihrer Niederlage von den Augen des Königs niedergemetzelt. Aber im Kriege keine Waffe verlor, wurde wegen Feigheit getötet. Wenn der Häuptling erproben wollte, welche Klasse am sichersten ist, und am schwersten verurteilt, dann befehlt er ein Scheingefecht zwischen seinen Kriegen, den aber wirklich auf Leben und Tod gekämpft wurde. Diese unbedenkliche Gewalt des Führers, diese rohe, doch disziplinierte Herrschaft jetzt nicht mehr. Nunmehr müssen die Häuptlinge zu anderen

Mitteln greifen, um ihre Macht und ihre Würde zu dokumentieren. Sie lassen die Weiber lange warten, die um eine Audienz bitten, und haben das Vermeidlich europäischer Frauen angenommen. Eine andere Entartung, die allmählich abkommt, ist die Hofstelle eines öffentlichen Hofredners des Königs, ein Amt, dem eines Hofredners früherer Zeiten vergleichbar; jetzt befragen das unbedeutende Hoflinge, doch sie haben nicht die Virtuosität darin, die z. B. der Hofredner des Swasiländers Bunu bewies. Eines Tages jagte der König mit hundert Kriegen und nach den Anstrengungen eines ganzen Tages gelang es ihm doch nur einen erbärmlichen kleinen Hasen zu erlegen. Doch der Hofredner rante vor ihm her und rief laut: „Bunu, der König der Swazis, der Held der Felder, hat einen Hasen getötet. Moge alles Volk lachen meinem Wort: Groß war der Hase wie ein Ochse, kühn wie ein Löwe und schnell wie ein Rehbock. Der tapfere König Bunu, er ganz allein tötete den Hasen, er tötete ihn mit seiner Pfalga. Hört, ihr Völker: Bunu, der König, hat den Hasen getötet, der Hase war sichtlich wie ein Tiger, riesig wie ein Elefant; feurige Flammen waren seine Augen und doch hat der König ihn ohne alle Hilfe erlegt.“ Zimmer wieder lang diese Siegesrede, und von ihr umföht jag der König mit großer Würde und Majestät einher. In mancher Beziehung ist es bei diesen Völkern „tout comme chez nous“. So haben sie ihre Mode, die ganz so schnell wie bei uns wechselt. Während einer Saison tragen alle Sicherheitsadeln als Öhringe, die nächste Saison darü man nur Knöpfe in den Ohren tragen. Bei einem Stamm sind blaugelbe baumwollene Tücher, bei dem Entzigen der Danbui, doch fünfzig Meilen weiter weist man solche Tücher mit Berachtung von sich; man will baumwollene Tücher. Nur einen Schmied vielleicht lieben alle gleich sehr, das sind Eisenkisten. Einige Stämme wie die Jingsos und Julus lieben Velen mehr als die anderen. Bemerkenswert ist der äußerst feine Geruch, den sie

haben. Sie lieben durchaus nicht die schreigen und gedulbten Zusammenstellungen von Farben, wie andere wilde Völker, sondern haben ein gewisses Gefühl für die gebührende Harmonie. Große erlösfalt verwenden sie auf die Färbung des Haars und auf Färbungen. Dabei wird in recht freigebiger Weise roter Ton hineingemischt, und da ein solcher furchtbarer Aufstoß wenigstens einen Monat vorhalten muß, so ist der Kopf stets recht aufrecht zu halten, so daß die dann ausbleiben, als hätten sie Genickstarre. Eine unwürdige Mühseligkeit lebt in den Kaffervölkern. Als der erste Eisenwagen durchs Land zog, da lief alles Volk aus den Kraals, um dies neue Wunder anzusehen; das war ja eine Gütte, die sich auf Nädern bewegte. Meilenweit standen sie, klatschten vergnügt in die Hände und jauchzten laut auf über die kleinen Näder, die vor allem ihre Fußstapfen zu selbst ziehen. Als man sie fragte, was es denn an diesen kleinen Nädern so Aufregendes zu sehen gäbe, da sagten sie, sie dachten, es wäre von diesen kleinen Dingern doch mutig, daß sie neben den großen so tüchtig mitgehen könnten. Jauberei und Aberglauben ist unter ihnen noch vielfach zu finden. Den Schlangen ermeilen sie Ehrbruch, weil in ihnen die Vorketten neue Gestalt angenommen haben. Vor dem Tode haben sie große Furcht und einen Schauer vor toten Körpern; in ihrer Psychologie finden sich Erählungen, denen von Adam und Eva gleich, die alle von dem Einbrechen des Todes in eine paradisiäische Welt handeln. Von der Schöpfung gehen seltsame Geschichten um; so meinen sie, die Vögel entständen aus dem blauen Rauch ihrer Feuer, sie seien voller Wut, auch die der Hagen riefen. Der Sonn hat nach ihrem Glauben der Abends in das Meer und fährt dann in einem heiligen Boot wieder nach Oien, eine Anschauung, die an den ägyptischen Osirisfult gemahnt.





